

Sektion Biographieforschung

Rundbrief 41 / Dezember 1999

Sprecherin:

Priv.-Doz. Dr. Gabriele Rosenthal
Vertretungsprofessorin für
Soziologie
Seminar für Sozialwissenschaften
Universität zu Köln
Gronewaldstr.2
D – 50931 Köln

Telefon:

(d): 0221/470-4742

Sekretariat: 0221/470-4747

Fax: 0221/470-4717

(p): 030/6234483

E-Mail:

G.Rosenthal@gmx.de**Vertreterin:**

Dr. Bettina Dausien
Fakultät für Soziologie
AG: Sozialisation
Universität Bielefeld
Postfach: 100131

Telefon: 0521 – 1063149

Sekretariat: 0521–1063151

Fax: 0521 – 1066028

E-Mail:

bettina.dausien@uni-bielefeld.de

Vertreterin:

Priv. Doz. Dr. Helma Lutz
Westfälische Wilhelmsuni-
versität Münster
FB Erziehungswissenschaft
und Sozialwissenschaften
Georgskommende 33
D - 48143 Münster

Telefon: 0251 – 8321200

E-Mail:

hlutz@uni-muenster.de

Die E-Mail-Adresse für die Sektion lautet: Biographieforschung@gmx.de

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

bevor das Jahr zu Ende geht, möchten wir uns als neuer Sprecherinnenkreis bei Ihnen vorstellen und Sie mit Informationen versorgen. Wir möchten uns ganz herzlich für das uns entgegengebrachte Vertrauen bedanken. Martina Schiebel, Bremen, war wieder so freundlich, die Wahl für unsere Sektion zu organisieren. Dafür herzlichen Dank. Die von ihr ausgezählten Wahlergebnisse finden Sie im Kasten weiter unten.

Zunächst zu uns:

Gabriele Rosenthal, Dr. rer. soc., Priv.-Doz, Soziologin und Psychologin, hat momentan an der Universität zu Köln eine Vertretungsprofessur für Soziologie. Ihre Lehr- und Forschungsbereiche sind: Interpretative Soziologie, Biographieforschung, Qualitative Methoden, Familiensoziologie. Ihr empirischer Schwerpunkt ist die Tradierung von Gesellschaftsgeschichte auf die Nachfolgenerationen und – gesellschaften sowie der Dialog in der Familie über die familiäre und kollektive Vergangenheit.

Bettina Dausien, Dr. phil., Diplom-Psychologin und Sozialwissenschaftlerin, ist seit 1996 wissenschaftliche Assistentin in der AG "Sozialisation" an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld. Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind: Bildung im Lebenslauf, Sozialisation, Theorien und Methoden der Biographieforschung, Frauen- und Geschlechterforschung, qualitative Methoden. Bettina Dausien ist Gründungsmitglied des IBL Bremen (Institut für angewandte Biographie- und Lebensweltforschung) / INBL (Interuniversitären Netzwerks Biographie- und Lebensweltforschung). Sie arbeitet gegenwärtig im Rahmen ihrer Habilitation zu Fragen biographischer Lernprozesse im Kontext der Bildungsreform.

Helma Lutz, PhD, Priv.-Doz, Soziologin und Erziehungswissenschaftlerin, arbeitet seit 1999 am Fachbereich Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften der Universität Münster. Ihre Lehr- und Forschungsbereiche sind: Migrationsforschung, Frauen- und Geschlechterforschung, Biographieforschung, Internationalisierung der Lebensläufe und Generationenvergleiche. Empirisch arbeitet sie zur Situation junger Migrantinnen in Europa. Sie ist seit 1998 Vizepräsidentin des RC 38 "Biography and Society" der International Sociological Association und bis zum Jahre 2000 Mitglied, Planerin und Dozentin der IFU (Internationalen Frauenuniversität).

- ✓ Nach Durchsicht der Adressendatei (ca. 250 Adressen) und angesichts der Zahlungsmoral unserer Mitglieder wie der bemerkbaren Anzahl aktiver Kolleginnen (z.B. durch die eingegangenen Wahlscheine) möchten wir diese auf den aktuellen Stand bringen. Wir bitten Sie daher, entweder den beigelegten Rückmeldebogen an uns abzusenden oder uns eine E-Mail zu schicken.

- ✓ Wir haben für die Sektion jetzt eine **eigene E-Mail-Adresse** eingerichtet, an die Informationen, Texte für den kommenden Rundbrief, Fragen oder sonstiges gemailt werden können. Wir würden uns freuen, wenn rege von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht würde. Sie lautet:

Biographieforschung@gmx.de

Diejenigen, die über E-Mail verfügen und bereit sind, in Zukunft den Rundbrief per E-mail zu empfangen, würden uns sehr viel Arbeit ersparen, wenn sie uns dort ihre E-Mail-Adresse einfach per Testmail hinterlassen würden. Vielen Dank.

- ✓ Diesem Rundbrief liegt ein Überweisungsträger für den bzw. die noch ausstehenden Jahresbeiträge bei.
- ✓ Momentan bereiten wir den nächsten Soziologiekongreß in Köln im September 2000 (26. – 29. 9. 2000) vor. Bitte beachten Sie im folgenden den Call for Papers für unsere zwei Sektionsveranstaltungen.
- ✓ Mit Spannung sehen wir unserer nächsten Jahrestagung vom 10. –12. Februar 2000 in Halle mit der AG Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung der DGfE entgegen. Das Programm liegt dem Rundbrief bei.

All denjenigen, die uns bei diesem Rundbrief tatkräftig mit Informationen und Beiträgen unterstützt haben, gilt unser Dank. Wir freuen uns über jeden Beitrag und möchten alle Mitglieder dazu einladen, uns auch in Zukunft mit Informationen zu unterstützen und dieses Forum zu nutzen.

Wir wünschen Ihnen ein erholsames Jahresende und viel Glück und Erfolg im neuen Jahr.

Mit freundlichen Grüßen

Gabriele Rosenthal

Bettina Dausien

Helma Lutz

Die Wahlergebnisse im Detail.

Wahl des Sprecherinnenkreises bestehend aus Gabriele Rosenthal (Sprecherin) sowie Bettina Dausien und Helma Lutz (als Stellvertreterinnen)

Gesamtzahl der eingegangenen Wahlscheine:	104
davon ungültig (da nicht ausgefüllt):	2
Gesamtzahl der gültigen Stimmen:	102
davon Befürwortungen des SprecherInnenkreises:	95
Gegenstimmen:	4
Enthaltungen:	3

Desweiteren wurde ein erweiterter Vorstand bestehend aus Fritz Schütze, Gerhard Riemann, Lena Innowlocki, Ursula Apitzsch und Wolf-Dietrich Bukow gewählt:

Gesamtzahl der eingegangenen Wahlscheine:	100
Gesamtzahl der gültigen Stimmen:	100
davon Zustimmungen, einen erweiterten Vorstand einzurichten:	91
Gegenstimmen:	7
Enthaltungen:	2

1. TAGUNGEN – CALL FOR PAPERS

Soziologiekongreß, Köln, 26.-29. 9. 2000

*Call for papers:
bis zum 26. März 2000*

1. Sitzung: Geschlecht, Ethnizität und Biographie

Moderation: Helma Lutz

Die biographische Methode hat bereits vor einigen Jahren in der Geschlechterforschung Einzug gehalten und zu interessanten Ergebnissen geführt. Auch im Themenbereich Migration und Ethnizität wird Lebenslaufforschung betrieben. Die Kombination von biographischer Geschlechter- und Ethnizitätsforschung dagegen kann als junges Forschungsgebiet bezeichnet werden, das schnell an Relevanz gewinnt. Insbesondere im Bereich der Nachwuchsförderung sind neuerdings Projekte zu finden, die im Grenzbereich von Gender- und Migrationsforschung angesiedelt sind.

Diese Arbeitsgruppensitzung widmet sich der theoretischen und empirischen Auseinandersetzung mit der Pluralisierung von Lebensformen in der Einwanderungsgesellschaft als auch der Analyse der Verbindung und Überschneidung von Geschlecht und Ethnizität als "soziale Platzanweiser". Wir bitten um die Einsendung ausführlicher Abstracts.

Abstracts an:

PD Dr. Helma Lutz
Westfälische Wilhelmsuniversität Münster
Fachbereich Erziehungswissenschaft und Sozialwissenschaften
Georgskommende 33 , 48143 Münster
Telefon/0251 83 21200
e-Mail: hlutz@uni-muenster.de

2. Sitzung: Geschlecht als biographische Konstruktion

Moderation: Bettina Dausien

Die gesellschaftliche Geschlechterordnung strukturiert - im Zusammenhang mit anderen historisch-gesellschaftlichen Bedingungen und Zugehörigkeitskontexten - auf institutioneller und individueller Ebene die Biographien der Gesellschaftsmitglieder. Die abstrakte Einsicht, daß Lebensläufe und Lebensgeschichten an die (sich wandelnde) Position im (sich wandelnden) Geschlechterverhältnis gebunden

sind, verlangt allerdings eine Konkretisierung durch empirische Untersuchungen. Und diese sollten - angesichts der Kritik an dualistischen und essentialistischen Konzepten von Geschlecht und ihrer Reifizierung durch die Wissenschaft so angelegt sein, daß Geschlecht nicht als 'Merkmal' betrachtet, sondern als sozialer Konstruktionsprozeß kontextualisiert und rekonstruiert wird. Die Biographieforschung kann für eine solche Forschungsperspektive relevante Methoden und Konzepte anbieten: Insbesondere eine rekonstruktive Methodologie scheint geeignet, den Prozeß der Vergeschlechtlichung am konkreten 'Fall' nachzuvollziehen: sei es als Institutionalisierung geschlechtercodierter Lebenslaufmuster in einem spezifischen historisch-sozialen Kontext, sei es als Prozeß der Einschreibung der Geschlechterordnung in die konkret situierte Lebensgeschichte.

Aus der Biographieforschung heraus läßt sich auch die umgekehrte Perspektive verfolgen: die Re-Konstruktion und Veränderung der Geschlechterordnung durch die biographischen Konstruktionen der Individuen oder, anders gesagt, durch die Praxis ihrer 'biographischen Arbeit'. Biographie kann in diesem Sinne als vergeschlechtlichte und vergeschlechtlichende Struktur zugleich interpretiert werden.

Erwünscht sind Beiträge aus der Biographieforschung und der Frauen- und Geschlechterforschung, die sich in diesem Problemaufriß verorten können. Abstracts (max. 2 Seiten)

Abstracts an:

Dr. Bettina Dausien
Universität Bielefeld
AG 2: Sozialisation
Postfach 100 131
D - 33501 Bielefeld
eMail: bettina.dausien@uni-bielefeld.de

<p style="text-align: center;">ISA RC 38 Biography and Society Conference Biographical Methods and Professional Practice</p>
--

Thursday October 19 - Saturday October 21 2000
Tavistock Centre, Belsize Lane, London NW3

Call for papers
by January 31 2000

The conference explores the usefulness of biographical methods both in generating new forms of social practice and in gaining new insights into institutional processes. The field of social interventions includes health and social care, education and training, arts work, work with families and young people, community regeneration work etc. The conference highlights an increasing fluidity and interaction between theory, methods and practice, and focuses on interrelationships between recent developments in social theory and biographical work. Such developments include sociology of the body, time and place, life transitions, agency and structure, feminist research, memory and remembering, difference, the life course, reflection and representation. It will also seek to clarify boundaries and overlaps between oral

and life history work, narrative studies and discourse approaches, and biographical interpretive methods. We hope that papers will address and interweave these issues.

Abstracts for papers and workshop activities are invited by **January 31 2000** and the programme will be circulated by March 31. The conference fee of stlg125 (stlg75 for ISA RC38 members and postgraduates) is due by June 31 2000. This includes lunches and teas/coffees for three days and a community theatre performance (eg by Age Exchange Theatre Group).

Ideas are welcome for themes which connect better with developments in your work or practice, or for the organisation of the conference. Our suggestions for themes so far include:

- _ Interactive work between researchers, professionals and users
- _ Biographical exploration of institutional/agency processes and practices
- _ Biography across cultural boundaries
- _ Biographical methods in evaluation work, including of biographical work itself
- _ Ethical issues: eg in community uses of biographical work
- _ Biographical methods in comparative policy-oriented research
- _ Therapeutic aspects of narrative interviewing and interpretation

Organisers of the conference are:

Joanna Bornat
Centre for Ageing and Biographical Studies (CABS)
School of Health and Welfare
The Open University
Walton Hall
Milton Keynes MK7 6AA
Tel: 01908 654270 (wk) 0181 340 2514 (home)
Fax: 01908 654214
e-mail: j.bornat@open.ac.uk

Prue Chamberlayne
Centre for Biography in Social Policy (BISP)
University of East London
Longbridge Rd
Dagenham
Essex
RM8 2AS
Tel 0181 590 7722 (wk); 0181 883 9297 (home)
Fax 0181 849 3401
e-mail: p.m.chamberlayne@uel.ac.uk

Jahrestagung der AG: Methoden der qualitativen Sozialforschung
"Text und Feld – Varianten ethnographischer Verfahren in der Sozialforschung"
in Berlin, 5.-6. Mai 2000

Anmeldung mit Vorschlägen für Beiträge bis 29. Februar 2000 bei:

Prof. Dr. Christel Hopf, Universität Hildesheim, Institut für Sozialwissenschaften, Postfach 101363,
31113 Hildesheim . E-Mail: soz-wiss@rz.uni-hildesheim.de

Research Committee on Logic and Methodology (RC 33, der ISA)

in Zusammenarbeit mit dem Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung in Köln

Methodologie der Sozialwissenschaften

Köln, 3.-6. Oktober 2000

Es wird eine Veranstaltung von Christel Hopf geben zum Thema: "**Qualitative Research and Ver-
stehen**".

Für weitere Informationen: Jörg Blasius, Zentralarchiv für Empirische Sozialforschung, Universität zu
Köln, Bachemer Str. 40, 50931 Köln, e-mai: rc33@za.uni-koeln.de

QuaText - Institut für qualitative Sozialforschung e.V. Berlin

Das neue Jahresprogramm für 2000 mit Seminaren zur Interpretativen Textanalyse, offenen Ge-
sprächsführung, Biographie- und Fotoanalyse sowie zu Supervisions- und Beratungsangeboten liegt
jetzt vor.

Kontaktadresse: Dr. Simone Kreher, Postfach 40 01 05, 12631 Berlin
Tel.: 030/9359155 oder 0395/5693469, Fax: 0395/5693497
e-mail: skreher@fh-nb.de

1. TAGUNGSBERICHTE

Politische Biographien und sozialer Wandel – Zum Verhältnis von Biographie-, Bewegungs- und Transformationsforschung

11.-13. Juni 1999, Berlin

Im Rahmen der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg fand - gefördert von der Robert-Bosch-Stiftung und der Hans-Böckler-Stiftung - vom 11. bis 13. Juni 1999 die interdisziplinäre Tagung "Politische Biographien und sozialer Wandel" statt. Auf der Tagung wurde aufgezeigt, was die Biographieforschung zur Erforschung sozialen Wandels leisten kann und es sollten bislang erst ansatzweise hergestellte Bezüge zwischen den jeweiligen Fachdisziplinen hergestellt werden. Im Unterschied zur dominanten Perspektive in der Bewegungs- und Transformationsforschung, die sozialen Wandel auf der Ebene politischer, ökonomischer und organisatorischer Aspekte untersucht, wurden auf dieser Tagung Transformationsprozessen auf der Basis der Rekonstruktion von Biographien nachgegangen und damit die Wechselwirkung zwischen personalem und sozialem Wandel deutlich gemacht. Ziel der Tagung war es den oft nebeneinander geführten Diskurs der einzelnen Disziplinen zusammenzubringen.

Während im US-amerikanischen Raum bereits vor über zehn Jahren ein Trend einsetzte wieder verstärkt sozialpsychologische Faktoren in die Untersuchung sozialer Bewegungen und sozialen Wandels einzubeziehen und heute für diese Bewegungsforschung bereits davon gesprochen werden kann, daß derartige Perspektiven erneut Teil des Mainstreams sind, deutet sich ein derartiger Paradigmenwechsel in Deutschland erst in jüngster Zeit an. Dieser unterschiedlichen Ausgangssituation wurde durch die Verbindung von Beiträgen aus der US-amerikanischen Bewegungsforschung (Myra Marx Ferree) sowie der deutschen Biographieforschung (Wolfram Fischer-Rosenthal) Rechnung getragen und damit eine längst überfällige Diskussion innerhalb der deutschen Bewegungsforschung angeregt.

Zunächst wurde allgemein der Frage nachgegangen, wie der Zusammenhang zwischen politischer Biographie und sozialem Wandel bisher bearbeitet wurde, um danach neuere und laufende empirische Forschungsarbeiten vorzustellen, die die genannten Ansätze miteinander verbinden. Da bisherige Theorien zu sozialem Wandel nicht zuletzt durch die Transformationsprozesse in Osteuropa fraglich geworden sind, stellten Beiträge aus Rußland (Viktor Voronkov, Sofia Tschokina) und Polen (Marek Prawda) eine wichtige Vergleichsperspektive her. Es ist auch kein Zufall, daß mehrere der vorgestellten Arbeiten (Carol Hagemann-White, Ingrid Miethe, Silke Roth) im Kontext der Frauenforschung entstanden sind, da diese bereits sehr früh versucht hat, derartige Perspektiven miteinander zu verbinden. In abschließenden bilanzierenden Vorträgen wurden theoretische Bezüge und Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen aufgezeigt und damit weiterführende Diskussionen angeregt.

Der Tagungsband wird im 1. Halbjahr 2000 unter dem gleichnamigen Titel (herausgegeben von Ingrid Miethe und Silke Roth) erscheinen.

Dr. Ingrid Miethe

miethe@mail.uni-greifswald.de

<p style="text-align: center;">Die Grammatik urbanen Zusammenlebens Konstruktion - Rekonstruktion - Reflexion</p>
--

9.-10. September 1999, Köln

Die Forschungsstelle für interkulturelle Studien (FiSt) an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät initiierte am 9. und 10. September gemeinsam mit der Landeszentrale für politische Bildung NRW und dem Kölner Appell gegen Rassismus eine internationale Tagung, die bundesweit eine breite Resonanz fand. Der Hauptanlass der Tagung war einerseits das im April 1999 abgeschlossene Forschungsprojekt "Städtischer Multikulturalismus", in dem das urbane Zusammenleben im Kölner Stadtteil Ehrenfeld untersucht wurde und andererseits ist das Phänomen "multikulturelle Zusammenleben", wie die Diskussion über die doppelte Staatsbürgerschaft deutlich gezeigt hat, immer noch ein kontrovers diskutiertes Thema.

Nachdem der Dekan der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät, Prof. Dr. Hartmut Günther als Germanist mit einem kurzen Statement zum Thema "Grammatik" die Tagung eröffnet hatte, gab es unter dem Thema "Leben in der Stadt" drei Eingangsreferate. Unter dem Titel "Polykontextualität" wies Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow ausdrücklich auf die durch die Industrialisierung erzwungenen fundamentalen Veränderungen in der Gesellschaft hin. Die betreffenden Gesellschaften seien seitdem immer wieder dazu genötigt, ihre Grundstruktur je nach dem jeweiligen Stand der Entwicklung zu modifizieren.

Im zweiten Eingangsreferat übte Prof. Dr. Ursula Apitzsch Kritik an dem in der Ausländerforschung gängigen Konzept, in dem der allochthonen Bevölkerung ein "Modernitätsdefizit" unterstellt wird. Sie stellte den "Modernitätsvorsprung" dieser Bevölkerungsgruppe in den Vordergrund ihrer Ausführungen. Ergänzt wurden diese beiden Gedanken durch Herrn Dr. Andreas Hieronymus. In seinem Vortrag ging es um die Studie "Transformation des Alltagslebens von Jugendlichen durch Wanderungsprozesse" in je zwei vergleichbaren Londoner und Hamburger Stadtteilen.

Im ersten Forum "Jugendliche eignen sich die Stadt an" wurden drei Untersuchungen dargestellt. Clemens Dannenbeck vom Deutschen Jugendinstitut in München berichtete aus einem Forschungsprojekt, das in einem Münchener Stadtteil durchgeführt wurde. Das Augenmerk war auf nicht-institutionalisierte Orte wie öffentliche Parks und Schulhöfe gerichtet. Prof. Dr. Ralf Bohnsack und Arndt-Michael Nohl waren im Rahmen ihres Forschungsprojektes auf der Suche nach milieuspezifischen Besonderheiten bei der Bewältigung von Adoleszenzkrisen von Jugendlichen türkischer Herkunft. Bei Dr. Rudolf Leiprecht

aus Amsterdam ging es um die Phänomene "Zusammenhalten und Ausgrenzen" bei Jugendlichen in den Stadtteilen. Die Zielperspektive des Projektes war, die sozialen Verhältnisse in den Stadtteilen, aus denen die Jugendlichen kommen, zu thematisieren.

Im zweiten Forum ging es um das Thema "Urbanität und Identität". Bei Frau Dr. Sedef Gümen ging es in erster Linie um die Identitätskonstruktion im Kontext von Ethnizität und Geschlecht. Frau Gümen stellte die Frage nach dem analytischen Gebrauchswert der Kategorien "Geschlecht" und "Ethnizität". Sie vertrat die Auffassung, dass die eingewanderten Minderheiten bisher kaum als Subjekte wahrgenommen wurden. Prof. Dr. Heiner Keupp sprach von den "postmodernen Identitäten". Seiner Meinung nach sei eine einheitliche Identität als Konzept nicht mehr tragfähig. Das Thema des Vortrages von Dr. Jan Freitag war "Artikulation im hybriden Raum". Im Vordergrund stand die geänderte Wahrnehmung der sozialen Organisation in der Schweiz.

Im ersten Forum am Nachmittag ging es darum, wie sich "Zugezogene die Stadt aneignen". Bei Dr. Paul Mecheril und Melanie Plößer stand das Thema "Semantiken räumlicher Positionierung" im Vordergrund ihres Referates. Sie waren der Meinung, dass das Grammatikverständnis der Tagung, das sich in erster Linie auf die Regeln beziehe, um das Semantische, die Bedeutungsgehalte, die Inhalte ergänzt werden müsse. Eva Schaaf berichtete in ihrem Vortrag über die Situation von illegalisierten Menschen in Köln. Prof. Dr. Doron Kiesel Erfurt thematisierte in seinem Vortrag die Prozesse der Ethnisierung und Selbstethnisierung am Beispiel der jüdischen Ethnizität in Israel.

Das Thema des Forums II am Nachmittag war: "Urbanität, politische Partizipation und politisches Bewusstsein". Es ging vor allem darum, politische Partizipationsformen auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen darzustellen und zu thematisieren. Dr. Ulrich Rödel griff die zivilgesellschaftlichen Zusammenhänge auf. Zivilgesellschaft wurde von ihm als ein öffentlicher Raum definiert, in dem sich die BürgerInnen politisch organisieren können. Prof. Dr. Ronald Hitzler und Alexander Milanés Dortmund ging es vorrangig um die "Politisierung des Lebens in der Stadt". Am Beispiel der Umgestaltung des Kölner Hauptbahnhofs hat Milanés skizziert, welche Auswirkungen die Privatisierung der Deutschen Bundesbahn auf die Gestaltung der Innenstädte hat. Das zentrale Element in dem Referat von Frau Dr. Claudia Ritter war der Zusammenhang zwischen Lebensstilen und Politik..

Auf dem Abschlussplenum am 9. September wurden von Erika Schulze und Dr. Erol Yildiz von der Universität zu Köln Teilergebnisse aus dem Kölner Stadtteilprojekt. In der Untersuchung ging es nicht darum, sich auf bestimmte Probleme oder Konflikte des urbanen Zusammenlebens auf lokaler Ebene zu konzentrieren und den "Rest" außen vorzulassen, sondern um funktionierende Zusammenhänge im Stadtteil.

Am 10. September wurde diskutiert, welche Chancen und Risiken sich in Bezug auf die Zukunft des urbanen Zusammenlebens ergeben. Dazu wurde als Hauptreferent Prof. Dr. D. Lapeyronnie von der

Universität Bordeaux II aus Frankreich eingeladen, der über das Thema "Die soziale Konstruktion des Rassismus in der französischen Vorstadt" referierte.

Anschließend wurden am Runden Tisch die Perspektiven für eine neue Sicht des urbanen Zusammenlebens diskutiert. Einleitend wurde diskutiert, ob es ein Gesamtblick auf Urbanität überhaupt möglich sei. Dr. J.S. Otero vom Landeszentrum für Zuwanderung NRW in Solingen vertrat die Meinung, dass viele Probleme in Bezug auf das urbane Zusammenleben nicht gelöst werden könnten, weil die Interventionen zu kurz greifen würden. Er stellte die Relevanz der politischen Partizipation für MigrantInnen für das urbane Zusammenleben in den Vordergrund. Frau Apitzsch sah die wesentliche Aufgabe der Wissenschaft darin, das "Neue", "Positive" in Bezug auf die MigrantInnen zu betonen. Was die Perspektiven der Urbanität betrifft, war für alle TeilnehmerInnen Konsens, dass der Sozialstaat nicht abgebaut werden dürfte. Es wurde auch auf die negativen Auswirkungen der Globalisierung hingewiesen. Zum Schluss kritisierte Prof. Dr. W.-D. Bukow die bisherige Forschung in Bezug auf die Migranten.

Das Thema der dritten und letzten Teil der Tagung hieß "Die Biographieforschung als Zugang zur Rekonstruktion und Reflexion des urbanen Alltags". Nachdem Dr. Frau Gabriele Rosenthal, Dr. Helma Lutz und Erika Schulze einleitende Statements abgegeben haben, wurde diskutiert, was die Biographieforschung zur Rekonstruktion des Alltags leisten kann. Ulrike Loch und Hanna Benecker, die den Interviewtext in einer Auswertungsgruppe bearbeitet hatten, stellten erste Analyseergebnisse sowie ihr methodisches Vorgehen biographischer Fallrekonstruktionen (Analyse biographischer Daten und Thematische Feldanalyse) vor. Anschließend haben die TeilnehmerInnen in Gruppen an einem ausgewählten Interviewtext gearbeitet. Einerseits wurde diskutiert, wie man methodisch Zugang zu einem biographischen Interview bekommt und wie man damit methodisch umgeht. Andererseits wurde versucht, herauszuarbeiten, was man aus diesem ausgewählten Interviewtext in Bezug auf das Zusammenleben im Kölner Stadtteil Ehrenfeld herauslesen kann.

Dr. Erol Yildiz

Erziehungswissenschaftliche Fakultät
Universität zu Köln
Seminar für Sozialwissenschaften, Abteilung Soziologie
Tel: 0221/470-4739, E-mail: yildiz@uni-koeln.de

"Biographische Ansätze in der historisch-sozialwissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus - Praxiserfahrungen, Erkenntnispotentiale und methodische Probleme".

Vom **10.-11.12. 1999** fand am Sozialwissenschaftlichen Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf eine Tagung statt zum Thema "Biographische Ansätze in der historisch-sozialwissenschaftlichen Erforschung des Nationalsozialismus - Praxiserfahrungen, Erkenntnispotentiale und methodische Probleme". Eingeladen hatten Karl-Heinz Reuband (Düsseldorf) und Eric Johnson (Central Michigan University, USA), die derzeit in einem gemeinsamen Forschungsprojekt zum Thema Nationalsozialismus zu-

sammenarbeiten. Fast alle Anwesenden, KollegInnen aus Österreich, der Schweiz, den USA und Deutschland, trugen aus ihren laufenden Arbeiten vor. Diese Konzeption der Arbeitstagung wirkte sich außerordentlich positiv auf die Atmosphäre und die Diskussionen aus. Berichtet wurde über Erfahrungen bei der Kontaktaufnahme und der Interviewführung, über die Gesprächsführung mit traumatisierten Menschen, die Involviertheit und Veränderung des/r ForscherIn im Verlauf des Forschungsprozesses, über - meist unvorhersehbare - Folgen der eigenen Forschung und deren Veröffentlichung, über die Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion verschwundener gesellschaftlicher und biographischer Kontexte, die Arbeit mit übersetzten Interviews oder die Verwendung unterschiedlicher Quellen und Auswertungsmethoden. Im Mittelpunkt der Diskussionen stand die Frage nach der methodologischen Fundierung von Oral History und Biographieforschung sowie nach der Selbstbehauptung dieser qualitativen Ansätze in der jeweiligen eigenen Disziplin (Geschichtswissenschaft, Soziologie, Psychologie).

Bettina Völter

voel0730@mailszrz.zrz.tu-berlin.de

2. FORSCHUNGSPROJEKTE STELLEN SICH VOR

<p>Projekt: Die Überrepräsentation allochthoner Jugendlicher in Untersuchungshaft und im Strafvollzug. Kriminalitätskarrieren allochthoner Jugendlicher.</p>

Projektleiter: Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow

ProjektmitarbeiterInnen: Klaus Jünschke, Susanne Spindler, Ugur Tekin

Die Meldungen über die Steigerung der Kriminalitätsraten bei allochthonen Jugendlichen häufen sich. Auch lassen offizielle Zahlen ein beunruhigendes Bild einer besonderen Kriminalitätsbelastung entstehen. Befasst man sich jedoch genauer mit dem Material, kommen Zweifel auf am Bild "des kriminellen Ausländers", denn neben der Kritik an der Aussagekraft der Polizeilichen Kriminalstatistik können die Daten in zwei verschiedene Richtungen gedeutet werden: Sie könnten zum einen als Bestätigung der Entwicklung der Tatverdächtigen- und Verurteiltenzahlen im Sinne einer angemessenen Reaktion der Instanzen auf deviantes Verhalten betrachtet werden. Auf der anderen Seite könnte es aber auch sein, dass die Überrepräsentation als ein Ergebnis "besonderer Behandlung" allochthoner Jugendlicher durch die gesamte Gesellschaft und durch die Instanzen sozialer und strafrechtlicher Kontrolle zu verstehen ist. Damit würde der Blick vom "kriminellen Ausländer" auf ein inneres gesellschaftliches Problem gelenkt, auf einen Prozess, bei dem sich Kriminalisierung und Ethnisierung verschränken. Dies markiert die Ausgangsüberlegungen für das seit April 1999 laufende Forschungsprojekt, das unter der Leitung

von Prof. Dr. Wolf-Dietrich Bukow an der Forschungsstelle für interkulturelle Studien (FiSt) an der Universität zu Köln angesiedelt ist und von der DFG gefördert wird.

Da sich die Studie exemplarisch auf Köln bezieht, werden in einer Rahmenanalyse die Bedingungen für Allochthone in der Stadt erfasst. Damit sind sowohl die unterschiedlichen Lagen je nach Herkunft, Aufenthaltsstatus, sozialer Lage oder Wohnort gemeint, als auch, dass bestimmten Phänomenen wie der rechtlichen Stellung oder den Problemen der systemischen Anbindung besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss, um der Situation der Betroffenen gerecht zu werden. Weiterhin werden MitarbeiterInnen aus Institutionen der Jugendkriminalrechtspflege befragt. Einerseits geht es darum zu erfahren, wie die Instanzen genau verfahren, auf der anderen Seite bietet der Einblick in Arbeitsweisen der jeweiligen Personen sowie ihre Einschätzung wichtige Einsichten dafür, welche Rolle diese Institutionen spielen können. Da außerdem auf der Täterseite überwiegend Männer stehen, und wir deshalb v.a. männliche Jugendliche befragen, liegt ein Zusammenhang der Themen Geschlecht und Kriminalität auf der Hand.

Den Kernpunkt der Untersuchung bildet eine systematische Deutung der Kriminalitätsentwicklung unter dem Gesichtspunkt der persönlichen Biographizität. Dazu führen wir mit Jugendlichen und Heranwachsenden in den Justizvollzugsanstalten Köln-Ossendorf, Heinsberg und Siegburg narrative Interviews durch. Das heißt gleichzeitig, dass die Rahmenanalyse sich zwangsläufig durch und mit den von den Jugendlichen eingebrachten Themen ändert, ausweitet und spezifiziert. Neue Bedingungen können bedeutsam werden, unter denen sich die Biographien in bestimmte Richtungen ausrichten, und weitere Bereiche deutlich werden. Wir versprechen uns von den biographischen Interviews, dass sie uns Aufschluss über das geben, was die Jugendlichen zu einer kriminellen Karriere geführt hat, welche Interaktionen dabei wichtig waren, was im Leben des Einzelnen besondere Relevanz für den Lebensweg hatte. Wir erwarten auch Auskünfte darüber, inwiefern und warum allochthone Jugendliche besonders involviert sind, d.h. welche Konflikte strafrechtlich verarbeitet werden und inwiefern diese ethnisch aufgeladen sind. Knüpft man an die Konzepte der verstehenden Soziologie und des sozialen Handelns an, so wird nach den reziproken Konstitutionsbedingungen lebensgeschichtlicher Erfahrungen und gesellschaftlich-biographischer Vorgaben gefragt. Es sollen die "Wendepunkte" der Biographie (also z.B. Widersprüche im sozialen Umfeld, Unrechtserfahrungen und besondere Ereignisse) herausgearbeitet werden. Wo sich im "äußerlichen" Kontext und in den "subjektzentrierten" Prozessen Parallelen ergeben, sollen diese vertieft werden. Die Biographie und ihre Vermittlung über die erzählbare und erzählte Lebensgeschichte bildet hierbei den "Kreuzungspunkt" zwischen gesellschaftlichem und individuellem Wechselspiel; die Biographie wird dabei als Mittel zur Handlungsorientierung aufgebaut.

Für das dritte Jahr ist geplant, mit den Betroffenen, den ForscherInnen und PraktikerInnen in einem Verbund geeignete Gegenmaßnahmen und Strategien zu entwickeln. Dabei sollen Hauptschnittstellen für die Maßnahmen zum Abbau der Überrepräsentation allochthoner Jugendlicher markiert, alte Modelle überprüft und mögliche Interventionspunkte und -modelle neu bestimmt werden.

1. Der Begriff "allochthon" ersetzt unzureichende deutschsprachige Bezeichnungen wie "Gastarbeiter", "Ausländer", "Mitbürger" etc. Die Menschen, um die es geht, haben abgesehen von Unrechtserfahrungen nur eine Gemeinsamkeit, nämlich dass sie oder ihre Eltern oder ein Teil ihrer Eltern oder ihre Vorfahren einst eingewandert sind. Um dies zu bezeichnen, eignet sich der Begriff des Allochthonen. Alle anderen Begriffe folgen einem von außen herangebrachten rechtlichen, politischen, kulturellen, ideologischen oder religiösen Interesse, gewinnen also ihre Logik nicht aus der Sache selbst, sondern entwickeln sie aus einem ganz anderen Kontext heraus.

2. Vgl. Fischer-Rosenthal, Wolfram (1990): Von der biographischen Methode zur Biographieforschung: Versuch einer Standortbestimmung. In: Alheit, Peter/Fischer-Rosenthal, Wolfram/Hoerning, Erika M.: Biographieforschung: Versuch einer Standortbestimmung. Bremen, S. 18ff.

Susanne Spindler

Spindler@uni-koeln.de

Projekt: Die gewalttätige Gesellschaft. Auswirkungen auf und Handlungsmöglichkeiten für die Bundeswehr.

Sozialwissenschaftliche Institut der Bundeswehr (SOWI) in Strausberg Beginn: Fruehjahr 1998

Im Sinne eines Methoden-Mix werden dabei quantitative und qualitative Verfahren angewandt. Waehrend das quantitative Teil-Projekt die Daten einer Gewalt-Skala aus der SOWI-Bevoelkerungsumfrage 1998 auswertet, um so etwas wie eine Verteilung von Gewaltbereitschaft in der gesamten Bevoelkerung zu ermitteln, dient die Befragung von Jugendlichen mittels biographischer Interviews der Herausarbeitung verschiedener Typen von Gewaltaetern.

Kontakt: Dr. Gerhard Kuemmel, Tel. 03341-581837; Fax 03341-581802; Email: kuemmel@swinstbw.de

Projekt: Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter und Aushandlungsprozesse im Geschlechterverhältnis

Laufzeit: Juni 1998 bis Mai 2001

Durchführung: Jutta Stich, Martina Mayr, Clemens Dannenbeck, am Deutschen Jugendinstitut in München

Finanzierung: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Methodische Anlage: narrativ-biographische Interviews und Interaktionsanalysen von je 30 jungen Frauen und Männern im Alter vom 18 bis 22 Jahren

Wie setzen sich Jugendliche mit Sexualität auseinander? Unter welchen Bedingungen eignen sich Jugendliche ihre partnerorientierte Sexualität an? Wo und wie holen sie sich dazu Unterstützung? Wie verständigen sie sich untereinander über dieses Thema? Diesen Fragen geht das Forschungsprojekt "Sexuelle Erfahrungen im Jugendalter und Aushandlungsprozesse im Geschlechterverhältnis" nach, das im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) am Deutschen Jugendinstitut (DJI) in München durchgeführt wird. Datengrundlage sind dabei narrativ-biographische Interviews mit 18 bis 22jährigen jungen Männern und Frauen aus unterschiedlichen Regionen Deutschlands. Sie zielen auf lebensgeschichtliche Erzählungen und enthalten eine Fülle von Informationen über selbstorganisierte Lern- und Entwicklungsaspekte von Sexualität. Die Interviews gewähren Einblicke in unterschiedliche Erfahrungswelten sexueller Entwicklungsprozesse und geben Hinweise auf unterschiedliche Umgangsweisen mit Ressourcen im Zuge der Herausbildung von Sexualität. Eine Ausgangshypothese lautet, daß die schrittweise experimentelle Einübung partnerorientierter Sexualität, mehr als dies möglicherweise noch für die Elterngeneration zugetroffen hat, ein integraler Bestandteil der Jugendphase geworden ist. Selbstvertrauen, kommunikative Kompetenz, sich klar abgrenzen können und die Fähigkeit zur Perspektivenübernahme unterstützen - so eine forschungsleitende These - Mädchen und Jungen darin, eine lustvolle und erfüllte Sexualität zu finden und kompetent und verantwortungsbewußt mit Gefährdungen im Bereich von Sexualität umgehen zu können.

Literatur: Dannenbeck, Clemens; Mayr, Martina; Stich, Jutta: Sexualität lernen: Zeit brauchen, Zeit lassen, Zeit haben. haben - Jugendliche erzählen von ihren Erfahrungen. In: DISKURS. Heft 1 1999, S. 36-43

Kontakt: Jutta Stich, Tel.: 089/62306-262, E-mail: dannenbeck@dji.de

Formen und Bedingungen interkultureller Beziehungen im nationalsozialistischen System der völkischen Hierarchisierung von Arbeit und Gesellschaft am Beispiel der Zwangsarbeit in der Stadt Osnabrück

- unter besonderer Berücksichtigung lebensgeschichtlicher Interviews mit ehemaligen "Ostarbeitern" und OsnabrückerInnen

Projektleiter: Prof. Dr. Martin Bennhold (Universität Osnabrück)

Projektmitarbeiterin und -mitarbeiter:

Michael Gander und Ute Weinmann

Projektlaufzeit: Juni 1999 bis Mai 2001

Das Projekt fragt nach den Bedingungen, die die Beziehungen zwischen Deutschen und ZwangsarbeiterInnen im Nationalsozialismus bestimmten. Das Zwangsarbeitssystem war praktiziertes Herrenmenschen; es war dominiert durch den Widerspruch zwischen der Einbindung der ZwangsarbeiterInnen in den gesamten Arbeitsprozeß zugunsten gesteigerter Produktionsziele und ihrer Ausgrenzung zugunsten völkischer Diskriminierungs- und Vernichtungsziele. Das bisherige Forschungsbild läßt die Vielfalt

der Beziehungsformen zwischen Deutschen und ZwangsarbeiterInnen unerklärt oder reduziert sie zu vereinfachten Opfer-Täter-Beziehungen. Wir halten es für möglich, ein Modell für die Entwicklungsbedingungen interkultureller Beziehungen zwischen Deutschen und ZwangsarbeiterInnen zu erstellen, das die entsolidarisierenden und disziplinierenden Wirkungen der völkischen Arbeits- und Gesellschaftsverfassung miteinschließt.

Am Beispiel der damaligen kleinen niedersächsischen Großstadt Osnabrück werden die Bedingungen der dort praktizierten interkulturellen Beziehungen zwischen den OsnabrückerInnen und den ZwangsarbeiterInnen hinsichtlich ihrer konfliktverschärfenden oder konflikthemmenden Eigenschaften untersucht. Im *ersten Arbeitsfeld* werden die Ausgestaltung und Entwicklung der formalen, insbesondere der institutionellen, Beziehungen zwischen ZwangsarbeiterInnen und OsnabrückerInnen anhand schriftlicher Überlieferungen ermittelt und analysiert. Im *zweiten Arbeitsfeld* werden biographisch-narrative Interviews mit seinerzeitigen OsnabrückerInnen und ehemaligen "Ostarbeitern" in Rußland, Weißrußland und der Ukraine geführt und nach der von Gabriele Rosenthal vorgestellten Methode biographischer Fallrekonstruktionen ausgewertet, um deren informelle Beziehungen zu untersuchen. Im *zweiten Arbeitsschritt* werden die Ergebnisse der beiden Arbeitsfelder gemeinsam ausgewertet. Die dabei ermittelten Formen und Bedingungen der Beziehungen zwischen Osnabrücker Bevölkerung und ZwangsarbeiterInnen werden im *dritten Arbeitsschritt* zweifach relativiert. Zum einen wird das Verhältnis zwischen zentralen staatlichen Vorgaben und der Osnabrücker Praxis untersucht. Zweitens wird die Osnabrücker Praxis verglichen mit publizierten Untersuchungsergebnissen aus anderen Regionen, Orten und Betrieben. Diese vertikalen und horizontalen Ebenen, die Frage der Implementation zentraler Vorgaben und der interregionale Vergleich, fungieren schließlich als Hintergrund für die modellbildende Analyse der Bedingungen, der in Osnabrück feststellbaren Beziehungsformen der Zwangsarbeit.

Erste Erfahrungen bei den biographischen Interviews mit ZwangsarbeiterInnen.

Die Interviews mit den ehemaligen sowjetischen ZwangsarbeiterInnen finden insofern unter besonderen Umständen statt, als daß es sich meist um Menschen handelt, die bislang, wenn überhaupt, nur ihren nächsten Angehörigen vom ihrem Zwangsaufenthalt im Deutschen Reich erzählt haben. Die Mehrheit von ihnen ist nach dem Krieg zurück in die Regionen gegangen, aus denen sie von den Deutschen verschleppt wurden. Oft war jedoch von ihren Heimatdörfern nichts mehr übrig geblieben. Durch das Interview bzw. Gespräch mit uns bietet sich für viele von ihnen erstmals die Möglichkeit, sich nach langen Jahren des Schweigens nach außen mitzuteilen. Für manche ist das eine Erleichterung, andere tun sich sehr schwer damit, ihre Erinnerungen preiszugeben. Das Leben auf dem Dorf funktioniert nach eigenen Gesetzen, jeder weiß über jeden alles - doch offensichtlich nicht immer. In manchen Fällen sollen die Nachbarn nicht erfahren, aus welchem Grund und woher der Besuch kommt. Die Tatsache, daß sich nach so langer Zeit jemand für ihre Lebensgeschichte interessiert und eine lange und beschwerliche Anreise in Kauf nimmt, löst einerseits große Verwunderung aus, andererseits stellt sie die

herzliche Gastfreundschaft der gesamten Familie in den Vordergrund. Unter diesen Bedingungen ist es nicht immer ganz einfach, ideale Voraussetzungen für ein ungestörtes Interview zu schaffen.

Nicht jedes Mal gelingt es, Verwandte oder andere nahestehende Personen auf ausreichender Distanz zu halten. Die von uns Befragten fühlen sich oft sichtbar bedrängt und eingeschränkt in ihrem Bedürfnis, Sachverhalte aus ihrer Sicht darzulegen. Teilweise geht aus Gesprächen hervor, daß gerade nahestehende Verwandte an den Erlebnissen und Erzählungen der alten Mutter oder des Großvaters Zweifel hegen und sich mit abwertenden Äußerungen nicht zurückhalten. Das setzt die ehemals Verschleppten einem um so größerem Druck aus, uns eine glaubwürdige Lebensgeschichte zu präsentieren. In vielen Fällen dominieren positive Erinnerungen an die Zeit in Deutschland. Zweifellos sind diese ein Teil des Erlebten, aber es wäre verkehrt, daraus unmittelbare Schlußfolgerungen zu ziehen ohne den Kontext zu betrachten und ohne dabei Aussagen zu berücksichtigen, die oft nur in einem scheinbar unwichtigen Nebensatz fallen.

Michael Gander und Ute Weinmann

Kontakt: (Tel.:0541/969-4025; Fax: 0541/1274; E-mail: mgander@uos.de)
und Ute Weinmann (Tel.: 0541/969-4025; Fax: 0541/1274; E-mail: utka@aha.ru). Beide:: Fachbereich
Sozialwissenschaften
Universität Osnabrück
49069 Osnabrück

3. BEI UNS EINGEGANGENE HINWEISE AUF NEUERSCHEINUNGEN

ALHEIT, PETER / BETTINA DAUSIEN (1999): Biographieforschung in der Erwachsenenbildung. In: Heinz-Hermann Krüger und Winfried Marotzki (Hrsg.), Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Opladen: Leske und Budrich, 407-432

BÖTTGER, ANDREAS (1998): Gewalt und Biographie. Eine qualitative Analyse rekonstruierter Lebensgeschichten von 100 Jugendlichen. Baden Baden: Nomos

DAUSIEN, BETTINA / MARTINA HERRMANN, MECHTILD OECHSLE, CHRISTIANE SCHMERL UND MARLENE STEIN-HILBERS (HRSG.) (1999): Erkenntnisprojekt Geschlecht: Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft. Opladen: Leske + Budrich

DAUSIEN, BETTINA (1999): "Geschlechtsspezifische Sozialisation" Konstruktiv(istisch)e Gedanken zu Karriere und Kritik eines Konzepts. In: Bettina Dausien et al. (Hrsg.), Erkenntnisprojekt Geschlecht. Feministische Perspektiven verwandeln Wissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, 216-249.

GEIBEL, BRIGITTE: Politikerinnen. Partizipationsverläufe von Kommunalpolitikerinnen. Leske+Budrich 1999.

GELBIN, CATHY U.A. (HRSG.): Archiv der Erinnerung. Interviews mit Überlebenden der Shoah. Videographierte Lebenserzählungen und ihre Interpretationen. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 1998

GRIESEHOP, HEDWIG ROSA / HOLTKOTTE, BRIGITTE (1999): Multiple Sklerose – Multiple Bewältigungsformen. Eine empirische Untersuchung zu Lebensbewältigungsschritten Betroffener aus biographischer Perspektive. Werkstattberichte des IBL, Universität Bremen

HOLTERMAN, ANGELIKA: Das geteilte Leben. Journalistenbiographien und Medienstrukturen zu DDR-Zeiten und danach. Leske+Budrich 1999.

LUTZ, HELMA (1999): Anstößige Kopftücher. Kopftuchdebatten in den Niederlanden. In: Ruth Klein-Hessling, Gritt Klinckhammer, Sigrid Nöckel und Karin Werner (Hg) Der neue Islam der Frauen. Weibliche Lebenspraxis in der globalisierten Moderne - Fallstudien aus Afrika, Asien, Europa. Bielefeld: transcript Verlag, S. 35-61

LUTZ, HELMA (1999): Biographisches Kapital als Ressource der Bewältigung von Migrationsprozessen. In: Ingrid Gogolin und Bernhard Nauck (Hg) Migration, gesellschaftliche Differenzierung und Bildung. Opladen: Leske und Budrich, S. 179-210

LUTZ, HELMA (1999): Das Beispiel 'Ethnisierung'. Eine Kritik der Ethnisierung zehn Jahre nach 'Mitbürger aus der Fremde'. In: Wolf-Dietrich Bukow und Markus Ottersbach (Hg) Die Zivilgesellschaft in der Zerreißprobe. Opladen: Leske und Budrich, S. 117-128

MIETHE, INGRID: Frauen in der DDR-Opportunität. Lebens- und kollektivgeschichtliche Verläufe in einer Frauenfriedensgruppe. Leske+Budrich 1999.

MILTENBERGER, SONJA (HRSG.): Archiv der Erinnerung. Interviews mit Überlebenden der Shoah. Kommentierter Katalog. Berlin: Verlag für Berlin-Brandenburg, 1998

RAUSCH, THOMAS (1999): Zwischen Freiheitssuche und DDR-Nostalgie. Lebensentwürfe und Gesellschaftsbilder ostdeutscher Jugendlicher. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. 5.11. 1999

RAUSCH, THOMAS (1999): Zwischen Selbstverwirklichungsstreben und Rassismus. Soziale Deutungsmuster ostdeutscher Jugendlicher. Opladen: Leske & Budrich

ROSENTHAL, G. (1999): Sexuelle Gewalt in Kriegs- und Verfolgungszeiten. In: Medica mondiale / Fröse, M. / Volpp-Teuscher, I. (Hrsg.) "Krieg, Geschlecht und Traumatisierung". Frankfurt: Iko-Verlag, 25-56

ZOLL, RAINER (1999): Ostdeutsche Biographien. Lebenswelt im Umbruch. Frankfurt a. M. Suhrkamp

4. NEWS UND SONSTIGES

Gründung des Interuniversitären Netzwerks Biographie- und Lebensweltforschung (INBL):

Aus Kooperationsbeziehungen, die seit längerem zwischen Arbeitszusammenhängen an den Universitäten Bremen, Göttingen und Bielefeld bestehen, war 1998/99 der Gedanke entstanden, die inhaltliche Kooperation und Kommunikation in Forschung und Lehre in Form eines Netzwerks zu institutionalisieren. Beteiligt sind das Institut für angewandte Biographie- und Lebensweltforschung (IBL), Bremen, die Arbeitsgruppe Biographie- und Lebensweltforschung (ABL) am Pädagogischen Seminar der Georg-August-Universität Göttingen und die Forschungsgruppe Biographie- und Kulturanalyse (fobika) an der Pädagogischen Fakultät der Universität Bielefeld. Mit dem Verbund soll eine Form der In-

ter/Transdisziplinarität im Bereich Sozial-, Erziehungs- und Gesundheitswissenschaften ermöglicht werden, die über die Konstellationen und Ressourcen der einzelnen Universitäten hinausreicht. Für jüngere WissenschaftlerInnen bietet das Netzwerk darüber hinaus die Chance, Zugehörigkeit und Kooperationsbeziehungen zu einem wissenschaftlichen Kontext aktiv aufrechtzuerhalten, auch wenn die Forschungs- und Berufsperspektiven an der Universität durch zufällige Stellensituationen, lokale Bedingungen und häufige Ortswechsel gekennzeichnet sind. Die Gründung des Netzwerks wurde auf einer ersten gemeinsamen Arbeitstagung aller drei Gruppen im Dezember 1999 in Bielefeld ratifiziert.

Bettina Dausien